

Prävalenz und gesellschaftliche Relevanz von psychisch erkrankten Eltern und Kindeswohlgefährdungen

Hamburg 28.02.2019 – GAIMH AG Kinder psychisch kranker Eltern & AG Kinderschutz und Frühe Hilfen

Dr. med. Silvia Reisch, Dr. med. Sabine von Falkenhausen, Dr. phil. Anette Weißbrodt

Zusammenhang psychisch erkrankter Elternteil und Kindeswohlgefährdung

Gesundheitspolitische Aspekte

- Im Jahr 2017 vom Bundestag einstimmig die Gründung einer **interdisziplinären Arbeitsgruppe** beschlossen. Die interdisziplinäre und interministerielle Arbeitsgruppe soll mit Beteiligung von Fachverbänden und ExpertInnen aus Forschung und Praxis Empfehlungen zur **Verbesserung der Situation von Kindern psychisch und suchtkrankter Eltern** erarbeiten. Die Ergebnisse sollen dem Bundestag bis zum Frühjahr 2019 vorgelegt werden.
- Die Erkenntnisse über die **Zusammenhänge zwischen der elterlichen psychischen bzw. Sucht-Erkrankung** und der **gesundheitlichen Entwicklung** betroffener Kinder machen umfassende **präventive und gesundheitsfördernde Strategien** sowie gezielte Interventionen erforderlich.
- **Erhöhtes Risiko** der Kindesmisshandlung in **suchtbelasteten Familien**
(Castellanos/Hertkorn 2016 in Plattner 2017, 74)

Zusammenhang psychisch erkrankter Elternteil und Kindeswohlgefährdung

Prävalenz

- Datenbasis für Eltern mit psychischen Erkrankungen geringer als für Eltern mit Suchterkrankungen
- 60% psychisch erkrankte Väter, 77% psychisch erkrankte Mütter mit Kind/ern
- 30% schwere psychischen Erkrankungen unter Behandlung (Mattejat, 2014).
- 60-70% der Patienten in Fachkliniken für Psychotherapie und Psychosomatik haben Kinder (20-30% drei Kinder und mehr).
- 2017: ca. 2,65 Mio. Kinder, ein Elternteil alkoholbezogene Störung (Klein M, 2015)
- ein Elternteil mit minderjährigem Kind im Haushalt:
 - ✓ 22% riskanten Alkoholkonsum Robert-Koch-Instituts → bis zu 6,6 Mio. Kinder (GEDA, 2016)
 - ✓ 14% ein regelmäßiges Rauschtrinken („binge drinking“) → davon 4,2 Mio. Kinder
- Alkohol am meisten verbreitete Suchterkrankung (NACoA 2006)

Störungsbilder psychischer Erkrankungen

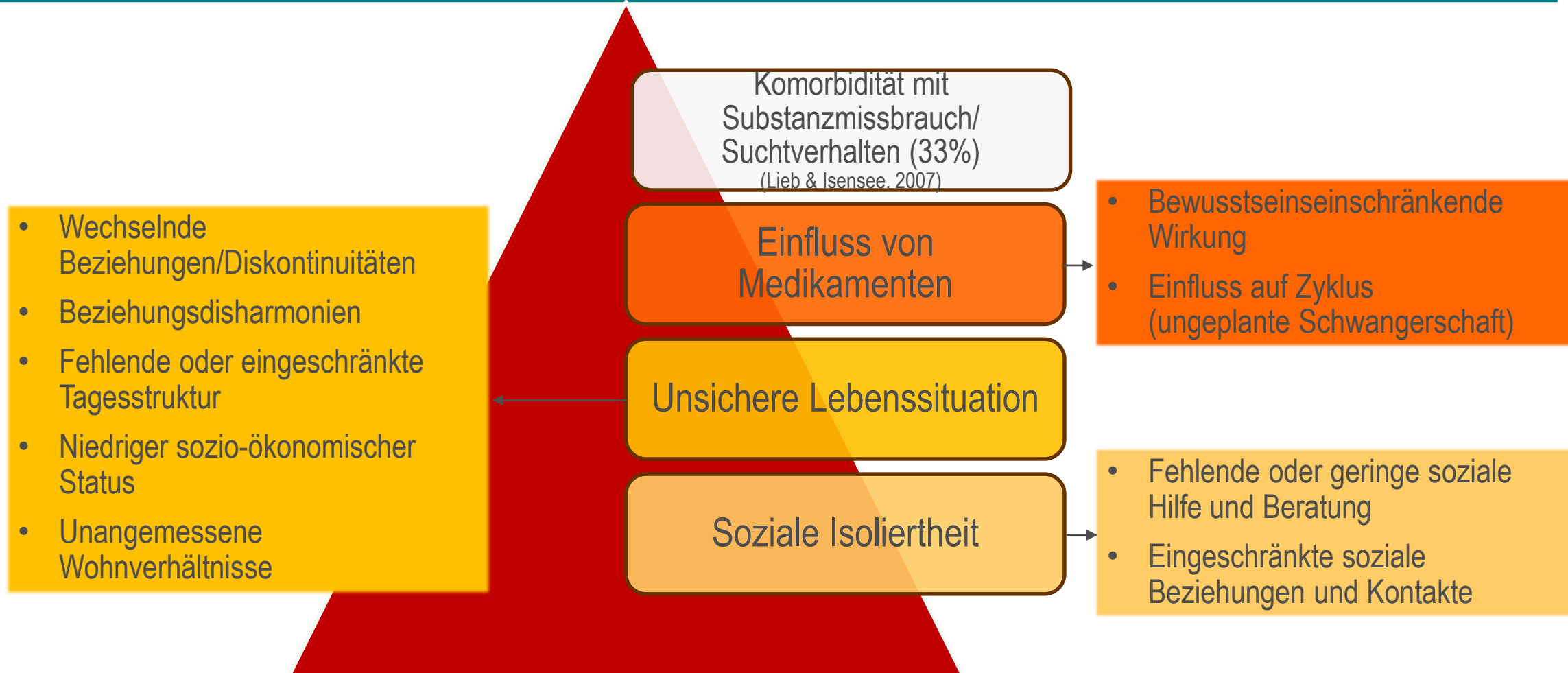
Überblick



Schaich 2017, 4

Wechselwirkung mit anderen Risikokonstellationen

Lebensalltag



Risikokonstellation: Früher Einfluss auf Mutter-Kind-Interaktion

Depression, Angststörung, Bonding

- Postpartale Depressionen können sich nachteilig auf Mutter-Kind-Beziehung auswirken

Bond= einzigartige Beziehung zwischen zwei Menschen, die von sehr langer Dauer ist. Diese einmal aufgebaute Bindungen bleiben auch über lange zeitliche und räumliche Trennung bestehen; wichtigster psychologischer Prozess nach Geburt (Brockington 2004).

- Je stärker die depressive Symptomatik, desto beeinträchtigt ist die Bondingfähigkeit (Reck et al. 2006).
- Mütter mit Angststörung/geringerer Bondingfähigkeit schätzen kindliches Temperament schwieriger ein
- Mütter mit Angststörung zeigen signifikant erhöhte Intrusivität gegenüber ihren 3-7 Monate alten Säuglingen (Reck et al. 2013).
- Depressive Mütter zeigen geminderte Sensitivität, reduzierte Responsivität, weniger positiver Affekt, geringeres mimisches Ausdrucksverhalten (Tronick & Reck 2009).

Entstehung von Risikokonstellationen

Frühe mütterliche Hinweise & Auswirkung auf mütterliche Co-Regulation und Interaktion



Wechselwirkung mütterlicher Risikokonstellationen

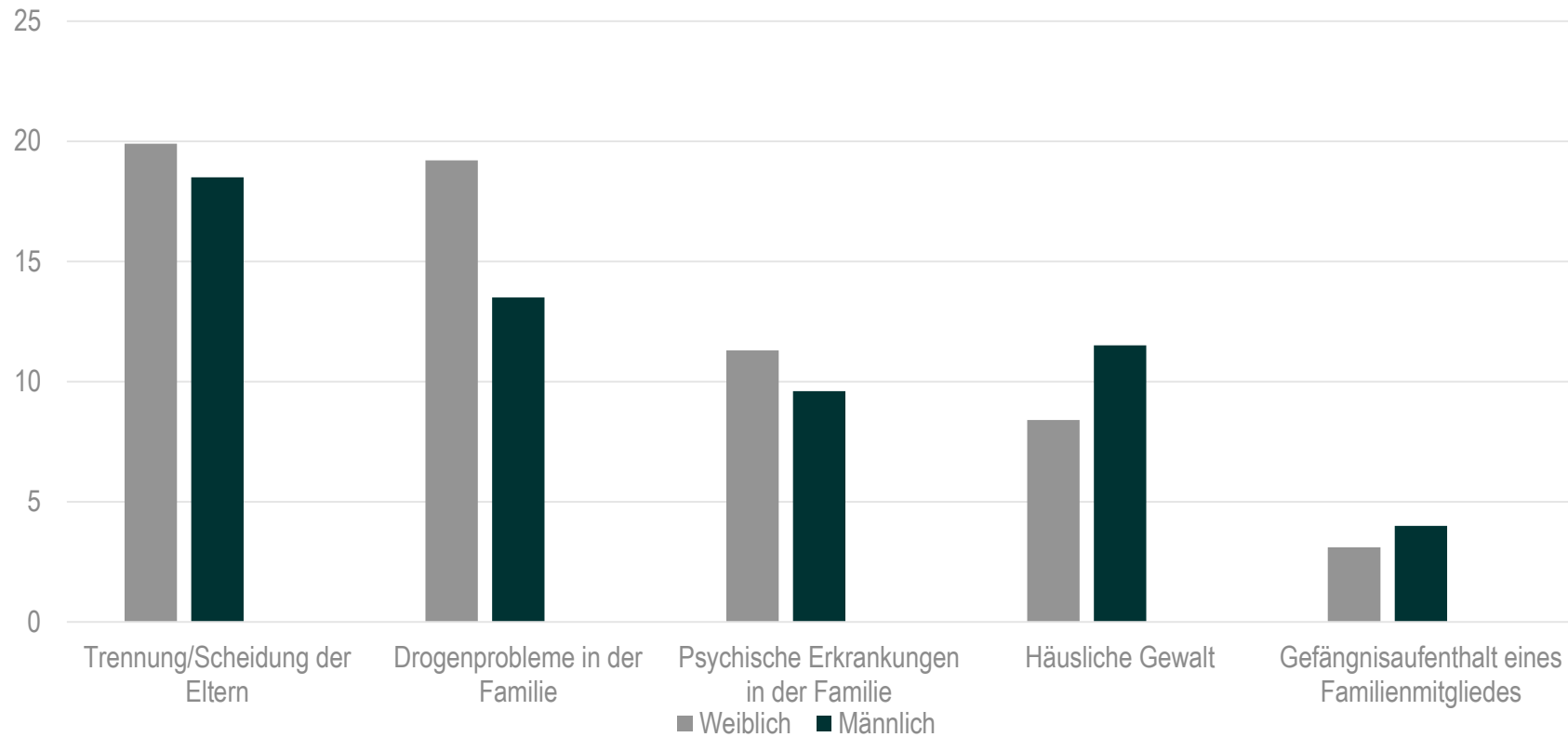
Auswirkungen auf frühkindliche Entwicklung



Weißbrodt, Kratzsch, Kluck 2019, mod. Crittenden 2005, Tronick & Reck 2009, Mattejat 2014 u.a.

Kindeswohlgefährdungen und weitere Risikokonstellationen

Häufigkeiten



ACE: <https://capmh.biomedcentral.com/track/pdf/10.1186/s13034-017-0185-0>

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!